Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft des Kantons Glarus
Band: 6 (1939)

Artikel: Felsenschwalben im Glarnerland : (Riparia rupestris [Scop.])
Autor: Stäheli, Conrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046744

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Felsenschwalben im Glarnerland.

(Riparia rupestris [Scop.])

Conrad Stäheli, Ornithologe, Ennenda.

Aus der Familie der Schwalben Hirundinidae kennen wir drei Gattungen. Es sind dies Delichon, Hirundo und Riparia. Von letzterer gibt es zwei Arten: Riparia riparia (L.) = Uferschwalbe und Riparia rupestris (Scop.) = Felsenschwalbe. Rauch- und Mehlschwalbe sind zweifellos die bekanntesten, indem diese ihre Nester an oder in Gebäuden anbringen. Die Uferschwalbe erstellt die Bruthöhle in Sandgruben, wo sie stets gesellig lebt. Die Felsenschwalbe baut, mit wenig Ausnahmen (Kirche in Zernez, nach Fatio früher einmal ein Paar an einem Fensterkreuz des Museums in Sitten) das Nest an Felswänden, besonders Gesteinsformationen mit wenig xerophiler Vegetation in Höhenlagen von 450—1800 m ü. M. Diese Schwalbenart ist in der Schweiz nur in wenigen Kantonen vertreten und im allgemeinen noch wenig bekannt.

Als ich im Frühjahr 1933 in das Glarnerland kam, freute es mich ganz besonders, Bekanntschaft mit dieser sehr sporadisch verbreiteten Schwalbenart zu machen, um so mehr als eben von der Schweiz. Vogelwarte, Sempach, aus eine Umfrage betreffs Vorkommen von Felsenschwalben an die Ornithologen erging.

Die Felsenschwalbe hat ein unscheinbares, fahles, graubraunes Federkleid, die Unterseite ist etwas rostbraun, Kehle bis zum Kropf weißlich rahmfarben. Iris dunkelbraun, Schnabel schwarz, Füße bräunlich fleischfarben. Länge des Vogels ca. 160—170 Millimeter.

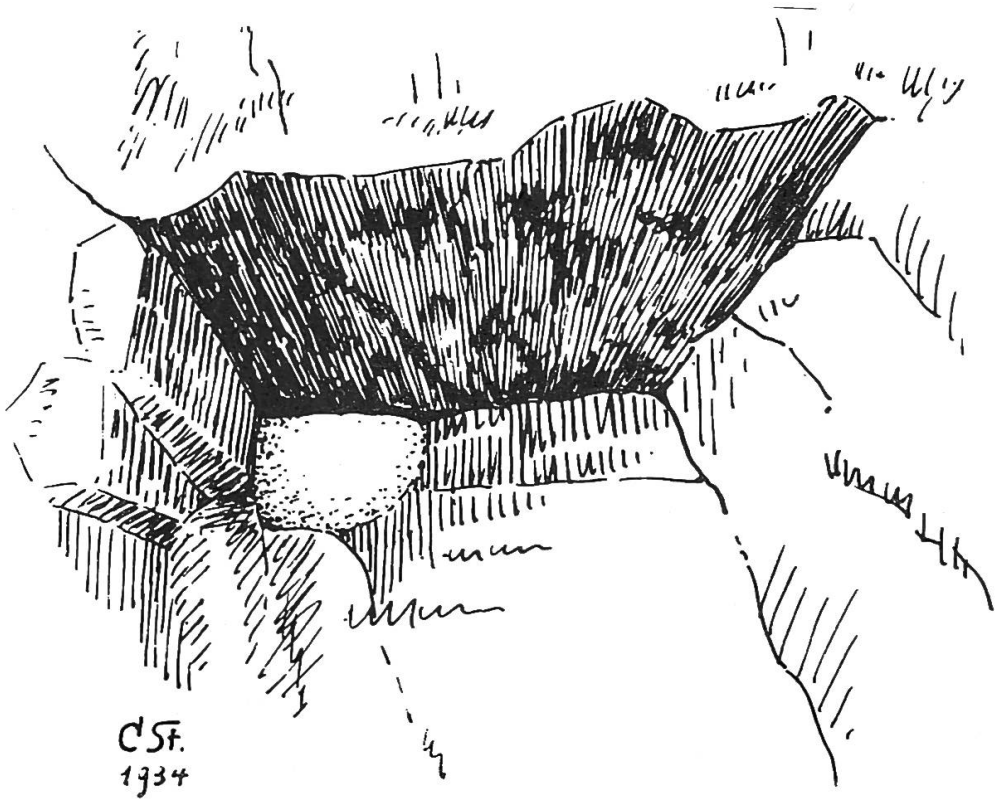
Als Zugvogel kehrt die Felsenschwalbe in dieser Gegend um die zweite Hälfte März zum Brutort zurück. Im Tessin erscheinen sie bereits in den ersten Tagen des Monats. Je nach Witterung treffen diese Vögel etwas früher oder später ein, was nachfolgende Statistik zeigt.

Erstbeobachtungen:

26. März 1933,	Linthmündung	15 Vögel
31. März 1934,	Niederurnen	1 Paar
23. März 1935,	Netstal-Glarus	3 Vögel
22. März 1936,	Linthmündung	6 Vögel
1. April 1937,	Walensee	1 Vogel

13. März 1938,	Walensee	5 Vögel
5. April 1939,	Ennenda	1 Paar

An den steilen, teils stark überhängenden Felswänden bei der Linthmündung, über dem Wege nach Mühlehorn, entdeckte ich am 24. Juni 1934 das erste Nest. Es war in eine Felsennische gebaut aus tonigem Material. Die Form ist ungefähr ein Vierteil einer Kugel ca. 20 cm weit und 10 cm tief. Die Bauart entspricht derjenigen der Rauchschwalbe. Die Farbe des Nestes hat täuschende Aehnlichkeit mit der Tönung des Gesteins, an das es gebaut ist. In der Zeit, wo Jungvögel gefüttert werden, hat man am meisten Chance, neue Nester zu finden. Die alten Vögel verraten dann jeweils durch wiederholtes Anfliegen den Nestort. Ohne Ausnahme sind die mir bekannten Nester so nahe unter den Felsvorsprung gebaut, daß die Vögel knapp Platz haben, um ein- und auszuschlüpfen. Die Brutstätten werden nach meinen Beobachtungen alljährlich wieder bezogen, ob wiederholt vom gleichen Paare, kann schwerlich einmal festgestellt werden, da ein Zugang zum Neste zwecks Beringung und Kontrolle infolge überhängender Felspartien nahezu unmöglich ist. Der Speichel, mit dem der bauende Vogel den weichen Mörtel vermengt, muß ein recht gutes Bindemittel sein, daß der Bau trotz starkem Frost über den Winter nicht brüchig wird und zerfällt. Das älteste Nest, das mir bekannt ist, existiert nun schon seit dem Sommer 1934. Im Frühjahr werden die Bauten jeweils ausgebessert und insbesonders das Polster, das nach Angaben in der Literatur aus feinen Halmen, Haaren und Federn bestehen soll. Am 13. April 1939 hatte ich besonders schön Gelegenheit, Vögel zu beobachten, wie sie den Nestrand erneuerten, indem sie sorgfältig mit dem Schnabel die lehmartige Masse auflegten und zurechtdrückten. Mit dem Brutgeschäft scheinen diese Schwalben nicht gerade frühzeitig zu beginnen. Möglicherweise mag kühle unfreundliche Witterung mit kalten Nächten, wie dies oft noch im Mai der Fall ist, die Vögel an der Brutlust zurückhalten. Warum der Brutort an dieser recht schattigen Felswand am Walensee stets Zuwachs an neuen Nestern erhält, hat sich bis dato nicht erklären lassen. Nicht selten werden noch Neubauten im Laufe des Sommers erstellt. So fand ich am 24. August 1934 das zweite Nest, das Jungvögel enthielt. Das dritte und vierte entdeckte Nest notierte ich am 23. Juni 1935. Beide waren erst halbfertig, auf selber Höhe angebracht und nur etwa 50 cm voneinander entfernt. Vermutlich handelt es sich um jüngere Paare, die etwas später zur Fortpflanzung schreiten. Das Gelege besteht aus 4—6 Eiern von weißer Farbe mit gelbbraunen Punkten, die sich am stumpfen Ende häufen. Die mir bekannte Literatur berichtet,



daß nur eine Brut im Jahr stattfindet. Hierüber bin ich anderer Ansicht, gestützt auf meine Beobachtungen der letzten Jahre. Anläßlich eines Studienbesuches am Walensee entdeckte ich am 25. August ein fünftes und sechstes Nest, die beide unbewohnt waren, sowie ein siebenter Neubau, woselbst sich Junge bemerkbar machten, die fleißig gefüttert wurden. Auch in dem erstbekannten Neste befand sich eine Brut. In einem Zeitabstand von durchschnittlich rund einer Minute erschien jeweils ein Altvogel mit Futter am Neste. Noch am 2. September 1934 konstatierte ich in einer Wiege, auf die mich am 26. Aug. ein Schwalbenpaar aufmerksam machte, noch Kleine. Gleichentags, um 17 Uhr, zeigten sich hochfliegend ca. 50 Felsenschwalben unter ständigem Rufen. Ein Paar fütterte 25 Minuten später noch Junge in Nest 1. Am 8. September 1935 besuchte ich die Kolonie an der Linthmündung ebenfalls und beobachtete in Nest 7 vier Schwälblein, die gut befiedert waren. Wiederholt setzte sich ein Vögelchen auf den Nestrand, um die Flügelchen ausstrecken zu können. Das Verlassen des Nestes konnte ich leider nicht feststellen. Gegen Abend des 21. September zählte ich 52 Steinschwalben, die sich über dem See tummelten. Wenig später kamen die Vögel truppweise zu ihren Ruheplätzen oben an den Felsen, wo sie anscheinend bis zu ihrem Wegzuge jeweils die Nacht verbringen.

Der Ruf der Felsenschwalbe ist ein kurzes tsri, auch tschrie oder tzri, mitunter auch zizi, und hat viel Aehnlichkeit mit dem der Uferschwalbe. Man vernimmt ihn sowohl einzeln wie gereiht mit und ohne Pausen. Von einem eigentlichen Gesang kann nicht gesprochen werden, obwohl die Vögel etwa ein leichtes Zwitschern, besonders an den Ruheplätzen, hören lassen, etwa wie zewi-zewi. Gerne benützen die Felsenschwalben zum Ausruhen Felsvorsprünge, die, einmal gewählt, immer wieder aufgesucht werden und nach meinem Dafürhalten stets von demselben Paare. Nach Beendigung des Brutgeschäftes scheinen diese Schwalben ihre Jagdgebiete bedeutend zu erweitern oder, wie es mir oft den Anschein macht, ganz zu verlassen, so daß man untertags überhaupt keine Vögel zu sehen bekommt.

Sowohl bei der Ankunft im Frühjahr wie im Herbst vor dem Wegzug hat man Gelegenheit, vereinzelte oder Trupps Felsenschwalben über Ortschaften anzutreffen. Es liegen mir eine ganze Anzahl Notizen vor über Beobachtungen in Ennenda, Netstal, Näfels, Oberurnen. Besonders bei Regen und kaltem Wetter ist dies jeweils der Fall. Eine größere Gesellschaft von ca. 50 Vögeln traf ich am 6. Oktober 1935 bei starkem Herbstnebel gegen Abend über der Stadt Glarus an, wo sie mit Vorliebe über den bewaldeten Hügeln: Bergli, Sonnen- und Burghügel sich tummelten und nachher talabwärts zogen. Die späteste Beobachtung bis dato war der 26. Oktober 1935, wo noch einige solche erdfarbige Schwalben über dem Hauptorte gesichtet wurden. Im Jahre 1937 machte die Kolonie am Walensee nur eine Brut. Welche Gründe vorhanden waren, das Brutgeschäft schon im Monat Juli abzubrechen, sind mir nicht bekannt. Auch der Wegzug fand sehr frühzeitig statt. Am 10. Oktober schon habe ich keine dieser Schwalben mehr angetroffen.

Wiederholt konnten Felsenschwalben zur Brutzeit im Hochsommer bei ganz schlechtem Wetter in Ennenda und Umgebung Nahrung suchend angetroffen werden. So lag die Vermutung nahe, daß auch noch andernorts im Glarnerland solche Schwalben heimisch sein müssen. Am 5. August 1934 tummelten sich fünf Vögel über der Klausenstraße oberhalb dem Bergli auf ca. 1000 m ü. M. Groß war meine Freude, als mich anläßlich einer Exkursion auf den Wiggis, am 29. August 1936, an der sonnigen hohen Büttenenwand 14 Felsenschwalben überraschten. Wiederholt erschienen während meiner Rast auf der Auernalp zwischen Unter- und Mittelstafel rufende Vögel, indem sie eifrig über den Weiden, oft nieder über dem Boden fliegend, Insekten fingen und das Futter den Jungen brachten. Von einer ganz exponierten Stelle aus konnte ein Nest gesehen werden. Es mußten am Benehmen der herumfliegenden Schwalben nach noch weitere

Brutstätten vorhanden sein. Auf dem Urnerboden zeigten sich am 15. August 1937 einige Felsenschwalben hin- und herfliegend. Wie mir daselbst gesagt wurde, sollen solche Vögel schon wiederholt in der Gegend beobachtet worden sein. Auch am Oberblegisee wurden vor wenigen Jahren braune Schwalben angetroffen. Trotz wiederholten Besuchen in den Sommermonaten konnte ich jedoch einen Brutort nicht ausfindig machen. Beim Steinbruch, unterhalb des Gasthauses zur Linthbrücke in Mollis, sah ich am 13. April 1939 zwei Felsenschwalben, wohl ein Paar, einigemal die Felswand anfliegen und vermute, daß eine Ansiedelung stattfinden wird, sofern die Vögel nicht allzustark beunruhigt werden. Gleichentags jagten ständig zwei Paar solcher Schwalben beim Felssturzgebiet gegenüber vom Gäsiwald und schienen keine Beziehungen zu der Kolonie an der Linthmündung zu haben. Nachdem bereits letztes Jahr wiederholt Steinschwalben auch beim bekannten Felssturzkegel zwischen Netstal und Mollis beobachtet wurden, hatte ich am 16. April wiederum Gelegenheit, acht Vögel daselbst anzutreffen. Da sie sich nie weit von der Gegend entfernten und hoch oben öfters die Wände anflogen, vermute ich immer mehr, daß Nester vorhanden sind oder eben gebaut werden. Anschließend sei noch erwähnt, daß im Gebiet zwischen Weesen und Betlis (Kt. St. Gallen) eine kleine Kolonie besteht, die ich alljährlich besuche. Die Brutorte befinden sich an den Felsköpfen hoch über der Straße und dem See. Am 2. Juni 1935 besichtigte ich ein gerade fertigerstelltes Nest, das noch nicht vollständig trocken war.

Die große Zahl von oft über 50 Felsenschwalben, die im Spätherbst beobachtet werden, läßt darauf schließen, daß zweifellos noch anderswo im Kanton Glarus Kolonien vorkommen müssen. So werde ich mich bemühen, weiterhin nach Brutorten zu forschen.